

Redaktion: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budisteanu).

Abonnement für Bukarest u. das Inland mit portofreier Zustellung, ganzjährig 36 Fres., halbjährig 18 Fres., vierteljährig 10 Fres. Für das Ausland entspr. Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

BUKARESTER TAGBLATT

Administration: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budisteanu).

Inserate werden nach aufstiegender Carl bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbüros des In- und Auslandes angenommen. Zusätze werden von der Administration getilgt.

Erscheint jeden Morgen mit Ausnahme Montags.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von C. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel Broffi); in der Provinz bei den betreffenden Postämtern pränumeriert.

No. 1.

Dienstag, 10. August (29. Juli)



1880.

An unsere Leser!

Das „Bukarester Tagblatt“, dessen erste Nummer hiermit vor die Öffentlichkeit tritt, hat sich als Organ der deutsch redenden liberalen Bevölkerung Rumäniens zugleich die Aufgabe gestellt, dem Auslande verlässliche Anhaltspunkte zur vorurtheilsfreien Beurtheilung der politischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens und der natürlichen Aufgaben seines fernerer inneren und äußeren Entwicklungsganges zu bieten.

Von der Überzeugung ausgehend, daß die Festigung der ehrenvollen Stellung Rumäniens im europäischen Staatenforzerte die sorgfältigste Pflege jener Vorbedingungen erheischt, unter welchen es sich, trotz so mancher Hindernisse und Bevormundungsgelüste, zum vollen Genusse seiner Selbstständigkeit emporschwingen wird, das „Bukarester Tagblatt“ in allen Fragen der inneren Politik auf Seite jener Patrioten stehen, welche, frei von engherzigen Parteigebirren, durch unerrücktes Festhalten der sozialen und politischen Ziele eines besonnenen Liberalismus, Rumänien von den Nachwehen der Wunden zu heilen befreit sind, welche ihm die Ungunst früherer Jahrhunderte geschlagen. Dem hohen Ernste eines solchen Strebens entsprechend, wird das „Bukarester Tagblatt“ nicht bloß den direkten Anschlüssen der Reaktion in rücksichtsloser Weise begegnen, sondern auch einer nicht minder gefährlichen Halbheit mit unerbittlicher Strenge entgegenreten.

Nach Außen hin hat Rumänien sein Selbstständigkeitsrecht mit kraftvoller Energie und ruhmreichen Erfolge erhartet. Sache einer verständigen Interessenpolitik muß es sein, diesen kostbaren Schatz zum Vortheile des Staates zu verwerthen. An die Grenze des Orients und des Abendlandes gestellt, hat Rumänien als ein Vorposten der westeuropäischen Zivilisation namentlich dafür Sorge zu tragen, daß es nicht zu einer Stappentation für die Befriedigung der Herrschgelüste eines oder des anderen, nach der Erweiterung seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel lusternen Nachbarstaates, herabgewürdigt werde. Keine nach unrealisierbaren Plänen hastende Politik eines unfruchtbareren Größenwahns — nein: Erhaltung und Festigung der staatlichen Einheit und Unabhängigkeit Rumäniens gegen äußere und innere Feinde; Ausbau seines Verfassungsliebens auf liberaler Basis; Befreiung der aus den Zeiten fremder Bevormundung in die Aera der Selbstständigkeit herübergebrachten Uebelstände auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete — das sind im Allgemeinen die Ziele, für welche das „Bukarester Tagblatt“ sein Streben einsetzt und für welche es sich die Unterstützung aller Vaterlandsfreunde ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses erbittet.

Als politisches Journal wird das „Bukarester Tagblatt“ durch eingehende Leitartikel seine Leser über den jeweiligen Stand der hervorragendsten Tagesfragen im Inlande und Auslande unterrichten und durch kurze orientirende Notizen die Tragweite aller wichtigen Erscheinungen am politischen Horizonte zu erörtern bemüht sein. Was das Ausland anbelangt, so ist durch die Erwerbung verlässlicher Berichtserstatter in allen Hauptstädten Europas für eine umfassende und allen Ansprüchen genügende Correspondenz gesorgt, während durch die Veröffentlichung von Telegrammen über die Vorkommnisse des Tages den Anforderungen unserer raschlebigen Zeit an die Publicität in entsprechender Weise Rechnung getragen wird.

Besondere Sorgfalt wird das „Bukarester Tagblatt“ der Pflege des volkswirtschaftlichen Gebietes zuwenden, ohne zugleich die berechtigten Wünsche aus dem Auge zu verlieren, welche man in Bezug auf die Redaktion der nichtpolitischen Tagesnachrichten aus Bukarest und allen wichtigeren Städten

und Ortshafte Rumäniens an ein gut geleitetes Landesblatt zu stellen berechtigt ist. Ein reichhaltiges Feuilleton und novellistische Beilagen werden den Inhalt unseres Blattes vervollständigen, dessen Spalten Jedermann zur Mitarbeiterschaft offen stehen, der, mit unserem in Kürze mitgetheilten Programme einverstanden, die Redaktion bei Lösung ihrer selbstgestellten ebenso schönen, als schwierigen Aufgabe zu unterstützen gewillt ist.

Bukarest, im August 1880.

Die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiermit die Pränumeration auf unser Blatt für die Zeit vom ersten Erscheinen bis Ende September und bis Ende Dezember d. J.

Preise hierfür:

Für Bukarest und das ganze Inland inclusive Postzuschlag: bis Ende September 5 Fres. bis Ende Dezember 15 Fres.

Für Oesterreich-Ungarn sammt Postzuschlag: bis Ende September 3-50 fl. ö. W. bis Ende Dezember 10 fl. ö. W.

Für Deutschland sammt Postzuschlag: bis Ende September 6 Mark bis Ende Dezember 18 Mark.

Bukarest am 9. August (28. Juli) 1880.

Die Administration.

Bukarest 9. August.

Der für die Wissenschaft leider zu früh verstorbene Geschichtschreiber L. Häcker hat das Mißtrauen eines Volkes gegen die Angehörigen anderer Nationen als einen Ausfluß des eigenen Schwächebewußtseins bezeichnet. Offenbar hatte der feinsinnige Beobachter und geistreiche Schilderer der inneren psychischen Momente des Völklerlebens dabei nur jene nationalen Staategebilde im Auge, welche am Ende ihres selbstständigen Entwicklungsganges angelangt, sich mit instinctiver Aengstlichkeit aller fremden Elemente zu erwehren suchen, in welchen sie die Erben ihrer politischen Hinterlassenschaft ahnen. Denn nie und nimmer könnte es als ein Beweis des Schwächegefühls angesehen werden, wenn ein durch die Ungunst äußerer Verhältnisse längere Zeit in seinem natürlichen Bildungsgange aufgehaltenes, noch in der Vollkraft einer jugendlichen Entwicklungsfähigkeit stehendes Volk bei seinem ersten Erwachen zu einer neuen Pora nationalem Schaffens dem fortgeschrittenen Auslande gegenüber eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legt. Die Gefahr einer finanziellen Auszehrung liegt in solchen Fällen eben so nahe, wie die Befürchtung, daß durch eine allzu rasche, unermittelte Aufnahme fremder Bevölkerungselemente das eigene nationale Wesen verflümmert und gleichzeitig von den Bahnen zur Erreichung der Ziele einer volkstümlichen Politik abgedrängt werden könne. In dieser Lage befand sich bis vor Kurzem die rumänische Nation — zwar der jüngste Zweig des romanischen Sprachstammes, welchem der Süden und Südwesten Europas seine derzeitige eigenartige Kultur verdankt, aber durch das anerbte Bemächtigt seines klassischen Ursprungs und durch die Lage seines Landes berufen, eine hochwichtige Rolle

in episodischen Drama europäischer Geschichte zu übernehmen.

Wie Fürst Carol in seiner Thronrede vom 3. Juni v. J. mit Recht bemerken konnte, hat Rumänien die Vortheile, welche einem neu aufstrebenden Volke gegenüber dem mächtigen Auslande geboten ist, nicht immer beachtet. Im Gegentheil hat es die Gastfreundschaft hie und da bis zu einem Grade gepflegt, daß daraus dem Lande und seiner einheimischen Bevölkerung der größte Schaden erwuchs. Doch gilt das wohl nur von der Vergangenheit. In der Gegenwart, welche dem reich begabten rumänischen Volke mit dem unschätzbaren Gute der Unabhängigkeit und eines von den Schlägen feudaler Ueberlieferungen freien Verfassungslebens die Wege zu einer gedeihlichen Fortentwicklung des nationalen Wesens sowohl in politischer wie in wissenschaftlicher Beziehung ebnete, ist kein Grund vorhanden, die trüben Erfahrungen der Vergangenheit zum Leitmotiv für die Behandlung der Fremden zu machen. Nicht etwa, als ob man diesen den Aufenthalt im Lande verwehren wollte. Nein, das widerspräche ja allen Regeln der weltbekannt rumänischen Gastfreundschaft, ganz abgesehen davon, daß zu einer solchen hermetischen Abschließung für Rumänien ebenso wenig die Möglichkeit vorhanden ist, wie überhaupt in einem auf moderner Grundlage beruhenden Staatswesen. Aber unter Umständen kann eine Duldung, wenn sie den Schein von Wirklichkeit oder auch bloß eingebildeten Unannehmlichkeiten für den Hausherrn an sich trägt, von dem Gaste weit bitterer empfunden werden, als wenn man demselben kurzweg die Thüre vor der Nase zugeschlagen hätte. Und eben deshalb muß es auch ganz begreiflich erscheinen, wenn ein in deutscher Sprache erscheinendes Blatt, das fern von jeder Einseitigkeit den nationalpolitischen Standpunkt Rumäniens stets mit ebenso großer Begeisterung vertreten wird, als es sich andererseits offen zum Programme eines abgeklärten, alle überhäuferten Experimente zurückweisenden Liberalismus bekennt, schon in seiner ersten Nummer die Frage stellt, ob denn das deutsche Bevölkerungselement Rumäniens irgend welche Ursache gegeben hat, in der Reihe jener fremden Einwanderer genannt zu werden, deren allmähliche Aufnahme in den Staatsverband die Zukunft Rumäniens bedrohen könne. Wir gestehen zwar gerne zu, daß zu diesem in neuester Zeit mehrfach lautgewordenen Mißtrauen vielleicht eine oder die andere in deutscher Sprache niedergeschriebene Vergelei an den Verhältnissen Rumäniens die beste Veranlassung gab; die eigentlichen Gründe des Argwohnns gegen die Deutschen liegen aber tiefer und müssen unbedingt auf einem ganz anderen Gebiete gesucht werden, als in den Spalten eines oder des anderen vielleicht gar nicht der Beachtung würdigen, gewiß aber nicht in geistiger Fühlung mit den Deutschen Rumäniens entstandenen Tagesartikels.

Liegt darin vielleicht noch eine Reminiscenz an den Undank, mit welchem die Dienste und die Gastfreundschaft Rumäniens vielfach belohnt wurde? So natürlich auch diese schon oben angedeutete Erklärung erscheint — wir können sie unmöglich als stichhaltig gelten lassen. Denn ist auch das rumänische Land und Volk leider nur allzu-

häufig vom Auslande gewissermaßen wie eine Schachfigur behandelt worden, welche man je nach den Chancen des politischen Intriguenkampfes ganz nach eigenem Gutdünken vorzuziehen oder dem Gegner aufzuopfern wagen konnte: der Deutsche als solcher — mag er nun seiner politischen Heimat nach im Doppeladler Oesterreich-Ungarns, im Kaiser- aar der Hohenzollern oder im Kreuze der schweizerischen Eidgenossenschaft sein Wappen erblicken — hat gegen Rumänien nie mals undankbar gehandelt. Als Fremdling in das Land gekommen, suchte und fand er hier den ihm neidlos gewährten Erwerb. Frei von politischem Ehrgeiz war er zufrieden damit, im sozialem Leben Rumäniens die Lücke auszufüllen zu helfen, welche der früheren Zeiten Ungunst im gesellschaftlichen Organismus des rumänischen Volkes zurückgelassen. Weit entfernt, sich in den Vordergrund des öffentlichen Treibens drängen zu wollen, waren die durchgänglich dem Handel und industriellen Berufswesen angehörigen deutschen Einwanderer gerne bereit, die Grundlage abzugeben, auf welche hin Rumänien zur Heranziehung eines nationalen, allen Bedürfnissen des Landes entsprechenden, gewerbetreibenden Mittelstandes schreiten konnte. Und darin liegt doch bei Gott kein Verbrechen!

Etwas Anderes wäre es, wenn der Deutsche nach dem Muster anderer Nationen überall, wohin ihn das Schicksal führt, die Gepflogenheiten des öffentlichen Lebens der Heimath verpflanzen wollte. Vor dieser Verirrung hat ihn die klägliche politische Geschichte seiner Nation bewahrt! Nichts kann ihm ferner liegen, als politischer Chauvinismus, was ja zunächst schon aus der fast allzugroßen Bereitwilligkeit hervorgeht, welche den Deutschen zum accomodationsfähigsten Einwanderungselement für alle Länder des Erdballs machte. Trotz des unverzeihlichen Druckes einer Czarenthronwirtschaft ist der Bewohner der Ostprovinzen zum russischen Patrioten geworden; Nordamerika zählt unter seine bravsten, rühmlichsten und tüchtigsten Bürger deutsche Einwanderer und die Meisten von denen, welche nach den Stürmen des Jahres 1848 aus Oesterreich und Deutschland flüchten mußten und jenseits des Meeres ein Asyl fanden, haben die Gastfreundschaft Amerikas damit gelohnt, daß sie ihm zu Liebe die alte Heimat verließen und auch dann nicht in die Stätten ihrer Kindheit und ihrer Jugend zurückkehrten, als die Bahn zur Rückkehr längst von den Bütteln der nachmärligen Reaction besetzt war. Rumänien strebt nun allerdings nicht darnach, sich in den deutschen Einwanderer ebenso viele pflichtgetreue Staatsbürger zu ziehen, welche in treuer Einigung an ihr neues Vaterland gewiß den Wettkampf mit keinem Eingeborenen zu scheuen brauchen. Jener Passus des Indigenatsgesetzes, welcher verlangt, daß jeder Fremde, welcher die rumänische Staatsbürgerschaft erlangen will, noch zehn Jahre nach Einbringung seines diesbezüglichen Gesuches auf dessen Erledigung warten soll, spricht ja eine ganz entschiedene Abneigung gegen die Incorporirung Fremder in den Staatsverband aus. Aber trotzdem erblicken wir in dem Satze, welcher die Unternehmer großer Handelsetablissemments von dieser zehnjährigen Wartefrist befreit, ein vorläufig freilich nur principielles Zugeständniß zu Gunsten jener Einwanderer, welche, wie das

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Kleine Plaudereien.

Allerlei Experimente

„Probieren geht über's Studieren“ — so sagten schon unsere praktischen Vorfahren und ihre in Bezug auf die Verbesserungen des vierten göttlichen Gebotes sonst nicht besonders scrupulösen Abkömmlinge haben diesmal ausnahmsweise die Lehren der Eltern so pünktlich befolgt, daß man unser papierenes Zeitalter wohl auch das Zeitalter der Experimente nennen könnte, und daß man aus eben diesem Grunde das Verdienst vielleicht erst später nach Gebühr zu würdigen verstehen wird, welches sich der Leitartikler eines hiesigen Blattes durch die Erfindung einer neuen Begriffsbezeichnung für die publicistische Beurtheilung der Orientangelegenheit erworben. Denn wenn wir schon eine Experimentalpolitik haben — warum sollen wir nicht auch eine Experimentalpolitik haben und nachdem nun einmal ohne Hypothese kein Schlusssatz möglich ist, unsere Diplomaten aber bei Behandlung der Orientkrisis von einem Trugschlusse zum andern eilen, so dürfte sich also der von unserem Gewährsmann erfundene Ausdruck „hypothetische Experimentalpolitik“ als eine wahrhaft epoche machende Entdeckung angewandeter publicistischer Logik erproben. Auf die Probe, auf den Versuch kommt es ja Alles an; ein Satz, der auch von unseren Staatsmännern so hoch in Ehren gehalten wird, daß sie sich schon, seit Monaten in angelegentlichster Weise mit dem Experimente beschäftigen, nachzuweisen, bis zu welchem Grade sich die Diplomatie der Pforte gegenüber blamiren kann, ohne daß die Presse mitleidig, an das wechselseitige Notengeplänkel die tiefstimmigsten Betrachtungen zu knüpfen. „Gleich dem anmüthigen Spiele munterer Zickzacks, welche die jugendliche Kraft der zum Stöße gerichteten unbewehrten Stirne in tänzelnden Spielen verjüngen, auf schlüpfrigen Boden einander wechselseitig den Platz streitig zu machen suchen: also erprobte sich die diplomatische Kunst in stünig verschlungenem Wortspiel.“ In dieser Art etwa dürfte von einem Homer des

XIX. Jahrhunderts die gegenwärtige Episode der Orientepöpie besungen werden, wenn nicht anders die Satire sich des dankbaren Stoffes bemächtigt.

Giengen es unjeren Diplomaten nach, so würden sie, dem Beispiele des Dr. Emérole zu Haisig folgen, die Türkei unter eine Luftpumpe stecken, um durch ein Experiment festzustellen, wie lange wohl die Pforte noch zu schnaufen vermag, wenn man ihr mit nöthiger Vorsicht den Lebensathem aus der ohnehin angegriffenen Lunge pumpt. Der Lehens Dr. Emérole, dessen Prozeß in jüngster Zeit so immenses Aufsehen erregte, hatte ein junges Mädchen seinen Eltern entführt, um zu ergründen, bis zu welchem Grade der Verdünnung die Luft gebracht werden kann, ohne die Lebensfunktionen der in ihr athmenden Menschen zu unterbrechen. Eines Tages wurde der frevelhafte Experimentator zu einem schwerkranken Patienten abberufen und vergaß über der Ausübung seiner Berufspflicht ganz darauf, daß er in seiner Studierstube das als Beobachtungsobject benützte arme Mädchen unter dem Glasrecipienten der Luftpumpe in einer hochgradig verdünnten Atmosphäre gelassen hatte. Als er zurückkam, um die Bedauernswerthe zu erlösen, fand er sie als Leiche, aber auch die Eltern des Mädchens vor, welche durch einen Zufall während seiner Abwesenheit auf die Spur der geraubten Tochter geführt, die entsetzliche Verirrung des Wissenschaftlers eines jenseitigen, streng ehrenhaften Arztes erst dann entdeckten, als derselbe ihr blühendes Kind bereits zum Opfer gegeben. Ob sie wohl die Strafe von 50,500 Dollars, welche das Gericht dem zu lebenslänglicher Haft verurtheilten Dr. Emérole als Schadenersatz dictirte, auch wirklich für den erlittenen Verlust entschädigen wird?

Weit unschädlicher, als dieses Experiment des amerikanischen französischen Arztes ist das Experiment jenes verriichten Dr. Lamer, welcher sich in den Kopf gesetzt hat, Allen, die an die Ausführbarkeit eines solchen Versuches glauben, durch vierzig Tage etwas „vorzuburgern.“ Die vierzig Tage sind bereits abgelaufen und nach den letzten und vorliegenden Berichten ist alle Ansicht vorhanden, daß Dr. Lamer am Leben bleibt. Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, so dürfte

der Verlust, welchen die Welt hierdurch erleidet, um so weniger zu bedauern sein, als ja bekanntlich an Schwindlern und Narren ein so großer Vorrath ist, daß selbst den größten diesbezüglichen Sensationsanprüchen eines verehrungswürdigen Publicums vollauf Genüge geleistet werden kann. Was den wissenschaftlichen Werth des Tannner'schen Experimentes anbelangt, so dürfte dasselbe auf gleiche Stufe mit dem in den letzten Tagen gemeldeten Versuche eines biedereren Irlands zu setzen sein, welcher sich in Folge einer Wette anheißig machte, ein Paar Stiefel aufzuzehren. Mit Oberleder und Möhren wurde der unternehmungslustige Insulaner auch wirklich fertig — aber die Absätze vermochte er nicht hinter die Kravatte zu bringen. Der Umstand, daß der Mann über keine üblen körperlichen Folgen seines kaltsledernen Menus zu klagen hatte, ist ein Beweis für einen guten Magen, um den ihn mancher Minister beneiden könnte.

Um übrigens mit unseren kleinen Plaudereien nicht unjeren Mitarbeitern über dem Striche ins Handwerk zu pfuschen, gehen wir einer Besprechung des Capitels „Ministerwechsel“ flüchtig aus dem Wege, obgleich gerade dieses Thema Stoff genug zu allerlei Bemerkungen über Experimente oder, um mit unserem Eingangs citirten Collegen zu sprechen, über „hypothetische Experimentalpolitik“ abgeben könnte, bei welcher das Volk nur insofern theilhaftig ist, als nach dem Worte eines bösen Spötters die Möglichkeit, eventuell einen Staat zu ruiniren, beim Abgeordneten beginnt und mit dem Minister aufhört. Dagegen hoffen wir keinem Stürmungszeln unserer Leserinnen zu begegnen, wenn wir sie auf ein neues Experiment der Mode aufmerksam machen, dessen Zweck augenscheinlich darin besteht, den Nachweis zu liefern, daß das letzte Ziel weiblicher Bekleidungskunst darin besteht, den Malern des blühenden Fleisches angeklebete Modelle zu liefern. „Tricotaille“ — so heißt die neueste Erfindung auf diesem Gebiete, und wenn wir den vorliegenden Beschreibungen Glauben schenken dürfen, so scheint dieser offenbar den Trapeziumförmigen abgelaufte neueste Vorwand eines Kleidungsstückes das Feigenblatt der Eva in Schatten zu stellen. „Schlaff und formlos, wie sie an den Kleiderbäusen der Konfektionsläden hängen, ha-

ben sie das Ansehen von getrockneten Fischerjaden oder von baumvollenen Gesundheitsleichen, und man ahnt gar nicht die Modeteufelei, die dahinter steckt. Erst ein Blick auf die Gliederpuppe im Schaufenster, die als vorbildliches Muster mit einer Tritot-Taille bereits geschmückt ist, lehrt uns den Sinn dieser neuen Erfindung würdigen. Über die Seegrashütte der Schaufensterpuppe ist jene dehnbare Taille mit tadelloser Straffheit ausgepumpt, keine einzige hemmende Falte tritt den Spaziergängen neugieriger Augen in den Weg und die Formen des Körpers sind in dem schmieglamen Stoff fast wie in Löschpapier durchgepaust.“ So schildert der geistvolle Feuilletonist Doktor Blumenthal diese kostümkleinigkeit, angelehnt an den Hinweis auf den Anspruch eines alten Menschenenners nicht unangezeigt ist, welcher behauptete, daß für den Fall, als es in die Mode käme, nackt zu gehen, unsere Damen die Bekleidung als unanständig erklären würden. Vorläufig sind wir noch nicht bei diesem Punkte angelangt; aber das glauben wir getrost behaupten zu können, daß die Tricotaille viel eher Anerkennung finden wird, als das Verbammungsurtheil, welches der ungalante Nestfetter Wischer über die rückwärts zusammengegebundenen Säcke fällt, die man heut zu Tage Damenkleider nennt.

Der Schreiber dieses ist für seinen Theil daran ebenso unschuldig, wie überhaupt daran, daß gerade seinen Plaudereien der Raum des ersten Feuilletons eingeräumt worden ist. Viel lieber hätte er dem Novellisten, dem Literaturkritiker oder irgend einem andern seiner Collegen das Feld offen gelassen, welcher durch ein gleiches Schicksal wie er selbst auf die Plätze unter dem Strich oder in das letzte Ausgebirgsstück seines Journals verwiesen ist. Denn im Grunde genommen ist ihm nichts unangenehmer, als seinen Nebenmenschen an die Berechtigung des alten Spruches zu erinnern, daß auch die Fierden unseres Geschlechtes nichts unlieber hören, als wenn man ihnen die Wahrheit sagt.

bei den Deutschen durchwegs der Fall ist, als Gewerbetreibende dem Lande neue Quellen des wirtschaftlichen Wohlstandes zu erschließen berufen sind. Nicht als Fremde — nein, als Mitarbeiter an der wirtschaftlichen Hebung Rumäniens ist der deutsche Kaufmann, der deutsche Industrielle, der deutsche Gewerbsmann in das Land gekommen und hoffentlich ist auch die Zeit nicht ferne, in welcher man mit mehr Ruhe und weniger Mißtrauen als jetzt diesen Einwanderern Gelegenheit gibt, sich praktisch zu bewähren als das, was sie im Geiste schon jetzt sind: als aufopferungsfreudige Mitbürger des rumänischen Staates, in dessen Förderung und Größe sie, unbekannt ihres durch ein nach Jahren zählenden Literaturleber gefestigten nationalen Bewußtseins das Endspiel ihres politischen Strebens erblicken!

## Rußland an der Donau.

Unter diesem Titel veröffentlicht die mit dem deutschen Reichsfanzleramt in guter Beziehung stehenden „Grenzboten“ einen scharfen Artikel gegen ein von England entwickeltes Intriguenpiel, dessen Ziel darauf hinausläuft, den Einfluß Oesterreich-Ungarns an der unteren Donau zu vernichten, um an dessen Stelle Rußland auch dort treten zu lassen, wo bisher für dessen Einmischungsgelüste kein Platz vorhanden war. Laut Artikel 53 des Berliner Vertrages soll bekanntlich die europäische Donau-Commission, in welcher auch Rumänien eine entsprechende Vertretung zugesichert erhielt, ungeändert in Kraft bleiben, während Artikel 55 desselben Vertrages bestimmt, daß die Reglements für die Schifffahrt, für die Strompolizei und für die Ueberwachung vom Eisernen Thor bis Galatz, von der europäischen Donau-Commission im Vereine mit den Delegirten der Uferstaaten auszuarbeiten und mit jenen Bestimmungen in Einklang zu bringen sind, welche betrefft die Schifffahrt von Galatz abwärts bereits in Rechtskraft bestehen, oder erst späterhin erlassen werden sollten. In Bezug auf die Arbeiten zur Beseitigung der Schifffahrtshindernisse am Eisernen Thor und bei den Katarakten wurde der Oesterreich-Ungarn ganz speziell mit der Durchführung aller notwendigen Vorkehrungen betraut, und dadurch anerkannt, daß dieser Staat als die zumeist interessirte Macht auch den maßgebenden Einfluß bei den für die Donaudampfschifffahrt hochwichtigen Flußregulierungsarbeiten zu üben habe. Bei der Spannung, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in Bezug auf die Donau schon seit Jahrzehnten besteht und welche durch den Verlauf der letzten Orientkrisis keineswegs vermindert wurde, ist es leicht begreiflich, daß man sich in Petersburg nach einem Mittel umsieht, die anerkannten Rechte Oesterreich-Ungarns betreffs Ueberwachung der Schifffahrt auf der unteren Donau thöulich zu verkürzen und dessen Einfluß bloß auf die Strecke zu beschränken, wo eben die natürlichen Rechte des Anrainers eine weitere Zurückdrängung unmöglich machen. Nach der oben citirten Quelle soll sich nun England erbötig gemacht haben, den Affen Rußlands zu machen und für diesen die Kastanien der Suprematie auf der unteren Donau aus dem Feuer zu holen. Der Artikel der „Grenzboten“ behauptet nämlich, daß ein früherer Vorschlag der Regierung Gladstones darauf hinausläufe, Oesterreich-Ungarn von der Theilnahme an der Ueberwachung der Schifffahrt zwischen Galatz und dem Eisernen Thore auszuschließen. „Befürchtend jedoch, daß der Berliner Vertrag diesem Plane Schwierigkeiten bereitet, habe England einen neuen Vorschlag in Reserve, nach welchem die europäische Commission, in welcher Rußland bereits Sitz und Stimme hat, ihre Autorität bis zum Eisernen Thor erstrecken und für den Stromlauf oberhalb Galatz jedwede und rumänische Delegirten zulassen soll.“

Die Realisirung dieses Planes hätte für Rußland als den derzeitigen Verbündeten Englands, selbstverständlich keinen Sinn, wenn nicht die Aussicht vorhanden wäre, daß Serbien und Rumänien mit Rußland Hand in Hand gehen und in allen Fragen, welche den commercieell und politisch wichtigen Theil der Donauftraße betreffen, den Petersburger Tendenzen zustimmen werde. Und in der That wird denn auch im Artikel der „Grenzboten“, mit vieler Bestimmtheit deklariert, daß die in Rede stehende russisch-englische Intrigue nicht nur die Zustimmung Frankreichs und Italiens, sondern auch die Unterstützung Rumäniens und Serbiens finden werde. Was nun Serbien anbelangt, so ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Regierung Milans auf den ausgesteckten Röhder der Bewilligung von Delegirten im oben angedachten Sinne ansetzen werde. Bringt ja doch ein an anderer Stelle reproducirtes Belgrader Telegramm die Nachricht, daß Serbien seine beabsichtigte Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich in Wien weilenden Delegirten abzuwehren gedenke, falls man nicht auf seinen Vorschlag eingehen und die Stipulationen seines Handelsvertrages mit England auch als Grundlage der handelspolitischen Abmachungen mit Oesterreich anerkennen wolle. Doch was Serbien in diesem Falle zu thun für gut findet, hat für Rumänien keinen Anspruch auf Beachtung und wir müssen vielmehr bei dem vollständigen Mangels wirklicher Thatsachen, welche zur Annahme einer Uebereinstimmung Rumäniens mit England in Rußland in der Donaufrage berechtigen könnten, auch mit aller Entschiedenheit die Folgerung zurückweisen, welche die „Grenzboten“ an eben die Annahme knüpfen. „Rumänien — so sagt nämlich das citirte Blatt — sollte nach seinen Erfahrungen doch die Nase fernhalten, bei Intriguen, welche darauf ausgehen, Rumänien die Donau-Mündungen zu rauben.“ Abgesehen von dem unwichtigen Tone dieser „guten Rathschläge“ sind dieselben nach unseren Informationen rein überflüssig und wird Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welche beide Staa-

ten nach den Versicherungen des „Grenzboten“ durchaus nicht gewillt sind, ihre hochbedeutenden Interessen an der Donau aufzugeben und den Politikern in Bukarest zu erlauben, die österreichisch-ungarisch-deutschen Interessen Freunden wie Gortschakoff und Gladstone unter die Füße zu werfen, keinen Grund haben, sich in dieser Angelegenheit über eine Verletzung ihrer Interessen durch Rumänien zu beklagen. Denn man weiß in den ruhiger denkenden politischen Kreisen Bukarests ebenso wohl wie im Bureau der „Grenzboten“ was man der Selbsterhaltungspflicht schuldig ist. Ueberhaupt können wir uns bei Durchsicht des angeführten Artikels über die Befreiungen Rußlands an der unteren Donau der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der auf Rumänien bezügliche Passus noch unter dem Eindruck jener Nachrichten geschrieben wurde, welche kurz vor Erledigung der Ministerkrisis von einem Ueberhandnehmenden des russischen Einflusses in den maßgebenden Kreisen Rumäniens zu erzählen wußten. Die mittlerweile erfolgte Lösung der Regierungsfrage aber, beziehungsweise die Art und Weise ihrer Lösung und die Thatsache des Verbleibens Voerescu's im Amt, hat den Beweis geliefert, daß man wenigstens vorläufig noch nicht daran denkt, Rumänien um das Linsengericht, welches die russische Freundschaft uns zu bieten vermag, hinzugeben.

Man hat wiederholt die Completirung des Cabinets als eine Maßregel bezeichnet, welche einerseits die Regierung zum Ausdruck der parlamentarischen Kammermajorität umgestalten, andererseits aber auch die unerlässliche Uebereinstimmung der Cabinetmitglieder in den inneren und äußeren Angelegenheiten ermöglichen soll. Wäre nun ein solches Ziel zu erreichen, wenn ungeachtet der bekannten Stellung Voerescu's in der Orientfrage, Ministerpräsident Bratianu doch noch immer jener Anhänger der russischen Politik geblieben wäre, als welchen ihn die „Leipziger Grenzboten“ hinstellen, indem sie sagen, daß die Bestimmung Rumäniens zur englisch-russischen Intrigue in erster Linie der Russophilie Bratianus zu danken sei? Uebrigens wäre es nicht das erste Mal, daß ein von Bismarck inspirirtes Organ das Eintreten gewisser vom Kanzleramt von vornherein verhorrescirter Zwischenfälle dadurch zu vereiteln sucht, daß es eben diese Constellationen, schon als vollzogene Facta hinstellt, um an denselben eine die Wünsche der deutschen Regierung hinlänglich kennzeichnende Polemik üben zu können, oder aber ein beruhigendes diesbezügliches Dementi zu produciren. Im vorliegenden Falle wird nun ein solches betrefft die Stellung Rumäniens in der Donaufrage um so weniger ausbleiben, als nach unseren Informationen die zwischen unserer Regierung und den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stattgehabten Parapleres über ein eventuelles Zusammengehen in allen mit der Orientfrage im Zusammenhange stehenden Angelegenheiten keinerlei Gegenstände zwischen den Interessen der genannten Großstaaten und denen Rumäniens zum Vorschein kommen ließen.

## Inland.

Bukarest, 28. Juli 9. August.

(Zur Charakteristik der neuen Minister.) Die Completirung des Ministeriums durch Ernennung des Herrn Teriakiu zum Minister des Innern und des Herrn Conta zum Minister für Cultus und Unterricht, ferner die mit Bestimmtheit in Aussicht genommene Uebertragung des Portefeuilles für öffentliche Arbeiten an Herrn Dabija und jenes für Justiz an Herrn Giani, hat in allen politischen Kreisen des Landes große Überraschung hervorgerufen. Diese mußte um so größer sein, als man allgemein erwartet hatte, Persönlichkeiten an das Ruder gelangen zu sehen, deren Namen mit der politischen Vergangenheit des Landes innig verknüpft sind, oder die, sei es als Führer einer politischen Gruppe, sei es als hervorragende Parlamentsredner, sich eines besonderen Rufes erfreuen. Trotzdem dürfte gegen die Berufung der erwähnten Persönlichkeiten kaum eine Einwendung seitens der liberalen Kammermajorität erhoben werden, da dieselben den verschiedenen liberalen Gruppen angehören und somit durch deren Ernennung dem in der vorigen Session so stürmisch ausgedrückten Verlangen nach einem homogenen Ministerium, vollkommen entsprechen würde.

Von den beiden in das Cabinet berufenen und den für Ministerposten in Aussicht genommenen Männern, waren zwei bereits früher im Besitze von Ministerportefeuilles, während den beiden anderen das unter Umständen zweifelhafte Glück, an den Regierungsforgern theilzunehmen, zum ersten Male beschieden ist. Herr Dabija war im vergangenen Jahre Mitglied des Cabinets Bratianu und demissionirte gerade zur Zeit, als die Abänderung des Artikels 7 der Constitution erfolgen sollte. Bije Jungen behaupteten damals, der Colonel Dabija hätte sich von den Juden vertreiben lassen, was aber entschieden unwahr ist, da dieser Demission Motive ganz anderer Art zu Grunde lagen. Hoffentlich wird Herrn Dabija gegenwärtig mehr Zeit und Gelegenheit geboten sein, sich um das Land verdient zu machen, als dies früher der Fall war und sein konnte, da seine Ministerlaufbahn eine verhältnißmäßig kurze war.

Auch Herr Teriakiu hat dem Ministerium Bratianu bereits angehört und zwar in den Jahren 1867 — 1868 als Finanzminister. Heute repräsentirt Herr Teriakiu die äußerste Linke, nachdem er sich im Laufe der letzten Zeit von seinen früheren anderweitigen Beziehungen gänzlich losgemacht hat. Was Herrn Conta betrifft, der früher den Posten eines Professors in Jassy bekleidete, so muß sich derselbe als Minister keine Sporen erst verdienen. Gelegentlich der Wahlen für die Revisionskammern, trat er in der Moldau als Candidat auf und wurde, da er sich auf das Entschiedenste gegen die Abänderung der Constitution und insbesondere gegen die Gleichstellung der Culte ausgesprochen hatte, zum Abgeordneten gewählt. Getreu dem seinen Wählern gegebenen Versprechen, bekämpfte er als Berichterstatter des Delegirten-Comités unter der Präsidentschaft des Herrn Bernescu alle diesbezüglichen Vorlagen der Regierung und gehörte somit recht eigentlich der Opposition an, wofür er seitens der officiösen Organe hart genug mitgenommen wurde. Auch gelegentlich der Debatte über die Session der rumänischen Eisenbahn trat Herr Conta gegen die Regierung auf, was ihn

aber heute, da er sich vollendeten Thatsachen gegenüber befindet, keineswegs hindern konnte, ein Portefeuille anzunehmen. Auch Herr Giani ist zum ersten Male Minister. Ihm muß nun Lob nachgesagt werden, daß er jederzeit der liberalen Partei angehört hat und er war es auch, der während der vorigen Session als Vice-Präsident der Kammer am lautesten die Befreiung der nicht völlig liberalen Minister verlangte und als diesem Verlangen nicht sofort entsprochen wurde, seine Demission gab. An ihm hat der Ministerpräsident sicherlich eine nicht minder feste Stütze, wie der Liberalismus im Allgemeinen.

Frägt man, weshalb Herr Bratianu gerade diese Persönlichkeiten an sich herangezogen hat, so lautet die Antwort, daß er sich an solche Männer halten muß, welche, indem sie die verschiedenen Nuancen der liberalen Partei repräsentiren, auch gleichzeitig gewillt sind, ihn bei der Lösung mancher schwieriger Fragen der inneren und äußeren Politik, welche sich jetzt auf der Tagesordnung befinden, zu unterstützen und ihm den erforderlichen Anhang in der Kammer zu sichern.

(Gesetz zur Regulierung der Verwendung der Staatskassascheine.) „Monitor official“ publicirt in seiner Nummer vom 7. August (26. Juli) nachfolgendes Gesetz, betreffend die Verwendung der durch die Regierung zur Ausgabe zu benutzenden Staatskassascheine: Art. 1: Die Gesetze vom 27. und 29. April, 28. November und 19. Dezember 1877, 20. Juli 1878, 28. März und 30. Juni 1879, welche die Regierung ermächtigen, Kassascheine für Rechnung der Jahre 1877, 1878 und 1879 in der Total-Summe von Frs. 13,647,613-12 Eis. zu emittiren, sind und bleiben aufgehoben, da die Ausgaben, wofür diese Emissionen bestimmt waren, durch die gewöhnlichen Budget-Einnahmen jener Jahre gedeckt wurden. Art. 2: Zur Dedung des zu Ende des Jahres 1876 constatirten Defizits, Frs. 31,077,736-16 betragend, ist die Regierung ermächtigt, die Emission von Kassascheinen, welche durch die Gesetze vom 2. Mai und 21. Dezember 1876 bestimmt wurde, bis zur Dedung des obengenannten Defizits zu erhöhen. Über die definitive Regulierung dieser Schuld wird die Regierung ein besonderes Gesetz vorlegen. Art. 3: Bis zum Abschluß der Anleihe, welche für den Bau der Linie Ploesti-Predeal votirt wurde, ist die Regierung ermächtigt, mit der Ausgabe von Kassascheinen bis zu der Höhe von Frs. 34,350,351-10 Kostenbetrag dieser Linie, fortzufahren. Art. 4: Die in Zukunft auszugebenden Kassascheine werden zu einem Zinsfuß von höchstens 7 Prozent emittirt werden.

## Ausland.

Deutschland.

Bukarest, 9. August.

(Aus dem Parteileben. — Das Fazit der Koburger Conferenzen.) Die noch vor wenigen Tagen ziemlich lebhaft debattirte Frage, ob es nicht hoch an der Zeit wäre, durch den wechselseitigen engen Anschluß der verschiedenen liberalen Parteien einem weiteren Fortschreiten der parlamentarischen Agonie Einhalt zu thun, ist nun wieder von der Tagesordnung abgeseht, jedenfalls zum größten Vergnügen der Offiziösen, besonders aber der bereitwillig gouvernementalen, Nord. Allg. Zeitung“ welche gar nicht begreifen wollte, warum und wozu eine Allianz des linken Flügels der Nationalliberalen mit der Fortschrittspartei notwendig sei, von der ja doch schließlich die letztere allein den Nutzen haben würde. Die Erörterung der erwähnten Fusionierungsfrage hat eben einer Berathung der Steuerfragen Platz gemacht, welche nach den neuesten Berichten auch den vorwiegenden Gegenstand der Beratungen bei der zu Koburg abgehaltenen Conferenz der deutschen Reichsminister bildete. Zwar wird von offiziöser Seite gemeldet, daß die Reichsregierung durchaus nicht an die Erreichung neuer Steuer denke, doch ist damit keineswegs ausgeschlossen, daß Fürst Bismarck im Verlaufe der nächsten Session auf seinen alten Plan zurückkommen wolle, durch Vermehrung der Reichssteuern eine Herabminderung der Staatsbeiträge aus den einzelnen Ländern herbeizuführen. Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ erzählt, sollen denn auch die in der Koburger Conferenz vertretenen Regierungen sich einstimmig in der Entscheidung vereinigt haben, die Mehreinnahmen, welche von den in der letzten Bundesraths- und Reichstagsession in Aussicht genommenen Besteuerungsgegenständen, — die Zustimmung des Reichstags vorausgesetzt — zu erzielen sein würden, unverzüglich der Verminderung der Steuerlast in den einzelnen Staaten zu widmen. Letztes ist offenbar Nebenfache, die Erhöhung der Reichssteuern und die Unabhängigmachung der Reichsfinanzen von den Beiträgen der einzelnen deutschen Staaten aber die Hauptsache!

## Oesterreich-Ungarn.

Bukarest, 9. August.

(Graf Taaffe und die Ungarn. — Verlegenheit der ungarischen Regierungspartei. — Die Kaiserbegegnung zu Fischl.) Je länger das unter dem Namen einer Koalitionsregierung ins Leben gerufene, allmählich aber ganz im föderalistisch-reactionären Sinne umgewandelte Zwitteministerium Taaffe an Ruder bleibt, um so mehr nehmen die bedrohlichen Anzeichen zu, daß nicht nur für Oesterreich sondern überhaupt für die ganze Monarchie die größten Gefahren aus dem Fortbestande dieses Systems entspringen müssen. Nicht etwa, als ob die reichstreue deutsch-liberale Partei sich durch die Bedrückungen der Regierung in ihrer alterproben Gefinnungstüchtigkeit irre machen ließe. Nein, dazu ist ein Graf Taaffe denn doch viel, viel zu wenig. Aber abgesehen davon, daß durch dessen Taktik des Theilens zum Zwecke des Beherrschens der Nationalitätenhader in Oesterreich in äppigster Weise emporwuchert, machen sich in Ungarn Symptome bemerkbar, welche deutlich darauf hinweisen, daß gerade in Folge der Politik Taaffe's die ungarische Unabhängigkeitspartei an Einfluß gewinnt. Selbst Blätter der ehemaligen Deapartei erklären, daß der Ausgleich mit einem einheitlichen Oesterreich abgeschlossen wurde, daß aber Ungarn keineswegs verpflichtet sei, mit einem österreichischen Staatenconglomerat nach föderalistischem Plane Freund und Leid zu theilen. Diese Anschauung kommt natürlich nur der äußersten Linke des ungarischen Reichstags zu Gute, deren Plan ja seit jeher darauf hinauslief, die österreichische Zusammenghörigkeit Oesterreich-Ungarns in eine bloße Personalunion zu verwandeln. Beweis dessen, daß in Groß-Ramissa, einem der äußersten Punkte früher unzugänglichen Wahlbezirke selbst ein Tokai sehr geringe Aussichten hat, mit seiner Candidatur gegenüber der Bewerber der Unabhängigkeitspartei durchzudringen. Nichts kennzeichnet auch besser die arge Verlegenheit, in welcher sich die Regierungspartei angesichts dieser voraussichtlichen Niederlage an einem sonst stets getreuen Wahlorte befindet, wie die der „N. fr. Presse“ telegraphisch gemeldete Absicht der Regierungspartei, die Candidatur Tokai's zurückzuziehen und den ehemaligen Minister des Inneren, Grafen Julius Andrássy zur Annahme der Candidatur für Groß-Ramissa zu bewegen. Wo man schon zu so starken Mitteln greift, um eine Partei über Wasser zu erhalten, da muß es wohl mit deren innerer Kraft sehr schlecht bestellt sein. Es ist aber auch leicht begreiflich, daß Graf Andrássy keine Lust zeigt, sich als bloßes Aushängeschild auf die Gefahr

einer immerhin möglichen, ja vielleicht selbst wahrscheinlichen Wahl Niederlage hin gebrauchen zu lassen. Was über die Monarchenzusammenkunft in Fischl und über die galizische Kaiserreise geschrieben wird, bewegt sich im Geleise verächtlicher Combinationen und mehr oder minder glaubwürdiger Dementis. Was zunächst die morgen stattfindende Entrevue bei Fischl anbelangt, über welche unser heutiges Telegramm nähere Details betreffs der Zeit und des Ortes der Zusammenkunft des österreichischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm meldet, so unterliegt es natürlich keinem Zweifel, daß dieselbe nicht ohne alle Beziehungen zur politischen Lage ist. Gewisses jedoch wird man über den politischen Charakter dieser Fürstenzusammenkunft wie bei allen derartigen Anlässen erst dann erfahren, wenn der Verlauf der weltgeschichtlichen Ereignisse weitere Enthüllungen nicht mehr nothwendig erscheinen läßt.

## Frankreich.

Bukarest, 9. August.

(Die Generalrathswahlen und ihre Rückwirkungen. — Die Dankungsnote des Grafen von Chambord.) Das für die Republikaner so ausnehmend günstige Ergebnis der Generalrathswahlen, welches vermöge des Beteiligungsrechtes der Generalräthe bei den Senatswahlen auch die Bürgerschaft einer Ergänzung des Senats im republikanischen Sinne gibt, hat auf die Reactionäre die Wirkung eines kalten Sturzbad's ausgeübt, unter dessen Verührung man sich zwar eines Schauer's durch Mord und Wein nicht erwehren kann, dessen fröstelndes Ungemach man aber gleichwohl nicht eingestehen will. Wenigstens läßt die reactionäre Presse nicht viel von dem Aegerer merken, welchen ihr dieser schlagende Beweis des Schwindens ihres Parteinflusses verurtheilt; und wo sie ja auf das Thema der Generalrathswahlen zu sprechen kommt, begnügt sie sich immer mit einer Wiederholung der abgedroschenen Phase von einer unerlaubten oder doch unbilligen Beeinflussung der Wählerschaft durch die Regierungsorgane. Allen Anzeichen nach zu urtheilen, verzieht man vorläufig auf die machtlos gewordene öffentliche Agitation und wartet mit erzwungener Ruhe den Augenblick ab, in welchem die Republikaner dem Drängen der äußersten Linken folgen sich durch irgend eine ungeschickte Maßregel eine Blöße geben würden. Als ein solcher Mißgriff wäre es zu bezeichnen, wenn man durch den Sieg bei den Generalrathswahlen allzu zuversichtlich gemacht eben jetzt an die Aufhebung des Senats denken wollte, der sich allerdings durch seine Haltung gegenüber dem Ferochischen Unterrichtsgeetze und der Amnestiefrage, wo nur mit Noth eine Majorität für die Beschlüsse der Deputirtenkammer zu erzielen war, keine Sympathie bei den republikanischen Abgeordneten zu erwerben vermochte. Denn so viel ist gewiß, daß die vorsichtig calculirende französische Bourgeoisie, welche sich nur in dem Grade zögernd mit der Republik befreundete, als sich ihre Befürchtungen vor einer neuen Auslage der rothen Commune als unbegründet erwiesen, sehr bald von ihrer nunmehr gewonnenen ruhigen Zuversicht zurückkommen müßte, wenn mit dem Senate das conservative Element in dem bekanntlich nur allzu leicht stürmischen Aufregungen unterworfenen Staatsleben Frankreichs beseitigt würde. Für diese Sorte von Politikern bedarf es gar nicht einer wirklichen Gefahr demagogischer Ausschreitungen, sondern nur des bloßen Schattens einer Gefahr, um sie der Reaction in die Arme zu treiben. Hoffentlich werden aber selbst die fortgeschrittenen Republikaner dieser Thatsache Rechnung tragen, so wie denn auch keineswegs zu befürchten steht, daß die Regierung einem allensfalligen Vordringen des Radikalismus nicht den nöthigen Ernst entgegenzusetzen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die nächste Folge der Generalrathswahl eben nur die sein, daß die Märzdekrete alsbald vollständig ausgeführt werden; denn die Regierung erblickt in dem Ausspruch des Landes eine Aufmunterung, auf der betretenen Bahn mit Entschlossenheit vorzugehen. Auch das Gesetz wird in Anwendung kommen, welches die Jesuiten aus Frankreich verweist. Da das Episcopat offen Partei für dieselben ergreift und die Hände zur Umgehung der Märzdekrete bietet, so wird man die Jesuiten gänzlich entfernen und Maßregeln gegen das Episcopat selbst ergreifen müssen, wenn dasselbe weiterhin auf seinem ungeheuerlichen Widerstand beharrt. Zudem scheinen nunmehr auch Jules Simon und mit ihm das linke Centrum des Senats zur Einsicht gekommen zu sein, daß ihre Behauptung, die fortgeschrittenere Republik werde sich um allen Credit im Lande bringen, auf ganz unrichtigen Voraussetzungen beruhte und bereiten nun eine Schwänkung nach der entchiedenen republikanischen Richtung vor, durch welche sowohl die frühere Opposition gegen die Schulgesetze wieder gut gemacht, als auch die Regierungspartei gekräftigt und zugleich die Gefahr einer Agitation behufs Beseitigung des Senats auf ein Minimum reducirt würde.

Angefaßt dieses Standes der Dinge macht die vom Grafen Chambord an alle legitimistischen Blätter gesendete Note einen kläglich-tomischen Eindruck, in welcher der Präsident von Gottes Gnaden fund und zu wissen thut, daß die Zahl der am Heimrichstage im Großdorf eingelassenen Gratulationen eine so große gewesen sei, daß der also Begratulirte sich zu einer Collectivdankung seines Dankes veranlaßt sieht. Was sonst in dieser Note von der Beirung des Vaterlandes, vom christlichen Bewußtsein und vom echt französischen Herzen gefaselt wird, bewegt sich ganz im Rahmen jener Salbaderien, die man vom Grafen Chambord schon jezt nahezu einem halben Menschenalter zu hören gewohnt ist. Vermuthlich werden sich durch diese Note Präsident Brody und Gambetta die Freude nicht verbitten lassen, welche denselben die in unserem heutigen Telegramme gemeldeten Vertrauensbezeugungen des französischen Volkes bereiten muß.

## Belgien.

Bukarest, 9. August.

(Aus dem Lager der Liberalen.) Die kirikale Partei des Senats hat wieder einmal den Beweis geliefert, daß ihr Patriotismus nicht über die Grenzen hinausreichte, innerhalb welcher ihre Herrschaft Vertheidigung findet. Um in das demnächst stattfindende Jubelfest der Selbstständigkeit Belgiens keinen Mißton des Parteihaders gelangen zu lassen, hatte die liberale Majorität des Senats in der am vergangenen Dienstag abgehaltenen Ernennungssitzung dem Führer der kirikalen Rechten, Baron d'Anethan, das Präsidium angetragen. Dieser lehnte das unter den gegenwärtigen Umständen doppelt beachtenswerthe Anerbieten ab. Dasselbe thaten zwei als Sekretaire vorgeschlagene kirikale Senatoren; gewiß ein klarer Beweis, daß den Herren Römlingen die Selbstständigkeit Belgiens lange nicht so am Herzen liegt, als der Umstand, daß die Regierung durch die Annahme des Vatikan's genöthigt wurde, ihre Beziehungen zur päpstlichen Curie abzubrechen. Gleichwohl ist letztere nicht wenig gemacht zu werden, daß Rom bei dem von ihm heraufbeschworenen Conflicte mit der Regierung Belgiens ganz und gar unschuldig sei. Der päpstliche Staatssecretär Nina hatte sogar die Unverfrohenheit, in seinem Rechtfertigungsschreiben zu behaupten, daß die liberale belgische Regierung vom ersten

Augenblicke an die Absicht gehabt habe, einen Bruch mit dem h. Stuhl herbeizuführen, daß sie eigens zu diesem Zweck das, wie sie recht wohl gewußt, für die Kirche ewig unannehmbar...

Schweiz.

Die Agitation für das Banknotenmonopol [Drig.-Corr. d. „Bukarester Tagblatt.“] Zu den Fragen, deren Lösung im Interesse der wirtschaftlichen Ordnung nicht mehr länger hinausgeschoben werden kann, gehört vor Allem eine Reform des Schweizerischen Banknotensystems.

Völlig verschieden von dem Bestreben, durch Erschwerung des Banknotengeschäftes die Gefahr einer Zettelüberflutung möglichst zu verringern, ist die bereits seit längerer Zeit im Gange befindliche Agitation, den Artikel 39 der Bundesverfassung, welcher das Banknotenmonopol ausdrücklich verbietet, aufzuheben und dem Staate das alleinige Recht zur Notenemission zuzuwenden.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

(Zur Fürstenreise.) In der Suite des Fürsten und der Fürstin, welche sich demnächst in das Ausland begeben, werden sich befinden: Frau Marovogen, erste Ehrenname und Fräulein Lucia Ghica, Ehrenname der Fürstin, sowie der Oberst, Herr Stina, Aide-de-Camp des Fürsten.

Der Volksmüth.

(Die rumänische Nationalbank.) Als ein besonderes Verdienst ist es der jetzigen Regierung anzurechnen, daß sie den Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete nicht aus den Augen verliert und es sich vielmehr angelegen sein läßt, auf diesem Terrain mit aller Eile das nachzuholen, was schon lange hätte geschehen sollen.

wir im letzten Augenblicke erfahren, ist das Mädchen seinen Eltern zurückgegeben worden, nachdem die Jesuiten in Erfahrung gebracht hatten, daß seitens der Polizei-Präfecten eine Untersuchung dieses Falles an Ort und Stelle angeordnet wurde.

(Das Lager in der Moldau.) Wie es heißt, soll das Lager in der Moldau erst im October bezogen werden. Vorläufig ist man damit beschäftigt einen geeigneten Ort für dasselbe auszuwählen zu machen und werden zu diesem Zwecke im Laufe des Herbstes Studien vorgenommen.

(Städtische Arbeiten.) So lässlich es immerhin auch ist, daß der hiesige Gemeinderath die Pflasterung der Straßen mit Würfelsteinen immer weiter ausdehnt, so verdient doch die Art und Weise, in welcher diese Arbeiten ausgeführt werden, entschieden eine Rüge.

(Naturerziehung.) Die Besucher des Salzsees bei Braila hatten letzter Tage Gelegenheit ein interessantes Schauspiel zu beobachten, welches freilich den dortigen Badegästen wenig Behagen einflößte: Bei vollkommenem Wetter entwand nämlich plötzlich ein heftiger Wirbelwind, welcher zuerst eine Staubhölle, die hoch in die Wolken hineintrugte, dann aber eine Wasserhölle bildete, die vom See aufsteigend, weit über die Felder hinweggetragen wurde.

Bunte Chronik.

(Für Vegetarianer.) Einem Wiener Arzte, der als eifriger Verehrer der ausschließlichen Pflanzenkost das gute Aussehen seiner Kinder als Beweis für das Erprobte der vegetabilischen Ernährung anzuführen pflegte, ist kürzlich ein arger Zwischenfall passiert.

(Klassische Grobheit.) Ueber den jüngst in Wien verstorbenen Professor Gebra, welchem die Welt nicht nur die Grundlagen, sondern auch den Ausbau eines neuen Systems der Diagnose und der Behandlung der Hautkrankheiten verdankt, sind eine Menge von Anekdoten im Umlauf, welche sich zumeist auf die sprichwörtlich gewordene derbe Offenheit seiner Ausdrucksweise beziehen.

(Von Traualtar in's Armenienrückziehen.) Aus Madrid 27. Juli wird geschrieben: Im hiesigen Kriminalgefängnisse wurde vor einigen Tagen ein trauriges Ehehinderniß abgeschlossen. Im Monat Juli verurtheilte das Kriminalgericht einen jungen Mann, Namens Alvarez Aliva, wegen eines begangenen Mordes zum Tode und seine Geliebte, die ihm bei der Ausführung dieses Verbrechens geholfen hatte, zu einer mehrjährigen Kerkerhaft.

Der Volksmüth.

(Die rumänische Nationalbank.) Als ein besonderes Verdienst ist es der jetzigen Regierung anzurechnen, daß sie den Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete nicht aus den Augen verliert und es sich vielmehr angelegen sein läßt, auf diesem Terrain mit aller Eile das nachzuholen, was schon lange hätte geschehen sollen.

nur mit Freude begrüßen, weil wir von dessen wohlthätigen Consequenzen für das gesammte Geschäftsleben im Lande vollkommen überzeugt sind und daselbe als eine Grundlage für die angetriebene Entwicklung der heimischen Industrie ansehen, unter der Voraussetzung natürlich, daß die Verwaltung der Bank eine sachgemäß verständige sein wird.

Der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend beschäftigten sich fast alle rumänischen Blätter mit der Anfrage und nahmen, je nach dem politischen Standpunkte, auf dem sie stehen, für oder gegen die bisher von der Regierung gethanen Schritte Partei.

Vorläufig beschränken wir uns darauf, von den vorliegenden Urtheilen den im finanziellen Wochenblatt „Curierul financiar“ veröffentlichten Artikel des Herrn Wortmann deshalb zu erwähnen, weil denselben nicht, wie es so häufig zu geschehen pflegt, blos persönliche oder Parteirücksichten, sondern eben die sachlichen Erwägungen eines routinirten Fachmannes zu Grunde liegen.

„Die ebenso schwierige als wichtige Arbeit der Organisation dieses Institutes wird von dem Generalrathe desselben nur dann zur Zufriedenheit des Landes durchgeführt werden können, wenn sich guter Wille, an dem es ja keineswegs fehlt, mit eingehenden und systematischen Vorstudien über die kommerzielle und industrielle Situation Rumäniens vereinigen, damit die erforderlichen Elemente herbeigebracht werden, welche als Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse zu dienen haben, denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, den wirklichen Erfordernissen der rumänischen Handelswelt zu entsprechen und gleichzeitig auch das Gelingen des Institutes zu sichern.“

Hoffentlich werden die in diesem Artikel gegebenen Andeutungen von der Leitung der Nationalbank um so eher berücksichtigt werden, als nur durch eine umsichtige Berücksichtigung der Ziele des neuen Institutes jene Behauptungen thatsächlich widerlegt werden können, welche wegen einzelner Gebrechen der Organisation der Nationalbank schon vor Beginn ihrer Thätigkeit die Existenzkraft abzuspitzen geneigt sind.

Mittlerweile hat der Generalrath der Nationalbank bereits seine erste constitutive Sitzung abgehalten und sich mit den nachstehenden Fragen beschäftigt: 1. Formalitäten bei der Transferrierung der provisorischen Titres. — 2. Zahlungsstermine für den Rest von 75 Prozent des gesellschaftlichen Capitales. Diese Termine, an welchen je 25 Prozent abgeführt werden müssen, sind: der 15. October, 15. November und 15. Dezember 1880. — 3. Placirung der bisher von den Aktionären eingezahlten Beträge bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Nationalbank ihre Operationen beginnen wird. — 4. Berufung eines General-Superintendents der Bank von Frankreich behufs Organisation des Institutes.

— Pflanzungs-Conjunctum Horwiz, Kohan & Co.) Die Angelegenheiten dieser russischen Eisenarten sollen nach der „Franda“ eine für sie und ihre Creditoren günstige Wendung nehmen. Die Compagnie dürfte sich jetzt der Hoffnung hingeben können, daß ihre endgiltige Berechnung mit der Krone im August stattfinden und ihr somit die Möglichkeit geboten sein werde, ihre Creditoren zu befriedigen.

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt“ St. Petersburg, 8. Aug. Man glaubt, Rußland werde China den Vorschlag machen, die Streitfrage um Koukia durch ein europäisches Schiedsgericht entscheiden zu lassen.

Sofia, 8. Aug. Das Ausgabe-Budget Bulgariens belaufe sich auf Francs 27,306,267. In dieser Summe figurirt das Kriegs-Budget mit Francs 11,250,000.

Berlin, 8. Aug. Die Nationalzeitung sieht die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Galizien für ein Symptom der sehr beruhigenden politischen Lage an.

Paris, 8. Aug. Herr Julius Grevy ist soeben nach Cherbourg abgereist; in seiner Begleitung befinden sich die Herren Gambetta und Leon Say, die Minister Constant Faure Guibervy, und Derroy und die Unterstaatssecretäre Wilson und Verard.

Paris, 8. Aug. Die Reise des Herrn J. Grevy nach Cherbourg ist sehr günstig von Seiten gegangen. Allerorts drängten sich die Municipal-Behörden auf den Bahnhöfen, den Präsidenten der Republik auf der Durchreise zu begrüßen. Die Ankunft in Cherbourg erfolgte unter dem größten Enthusiasmus, alle Straßen praugten im Flaggenschwund.

Wien, 8. Aug. Der Kaiser von Deutschland wird Dienstag den 10. Aug. hier eintreffen. Der Kaiser von Oesterreich wird sich zu seiner Begleitung nach Obertraun begeben, einer 23 Kilometer von Fisch entsernten Station, woselbst die beiden Souveraine um 11 1/4 Uhr zusammentreffen werden.

London, 9. Aug. Gladstone hat gestern das Zimmer auf mehrere Stunden verlassen können, um sich in seinen Salon zu begeben, wo er sich mit mehreren Besuchern längere Zeit unterhielt. Man telegraphirt aus Cabul, daß General Roberts die Stadt verlassen hat und daß er hofft, bis zum 2. September in Kandahar anzulangen.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Pforte hat beschloffen, Truppen nach Dulcigno zu schicken, um die Lösung der montenegroischen Frage zu erleichtern.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Botschafter haben den Grafen Hatzfeld in dessen Eigenschaft als Dozent des diplomatischen Corps vorbehaltlich der Einwilligung ihrer respectiven Regierungen beauftragt, mit der Pforte betreffs aller auf die Fragen des europäischen Concertes Bezug habenden Berichte Fühlung zu halten.

Rom, 9. August. „Diritto“ berichtet eine Korrespondenz an den „Moniteur universel“, die Regelung der Schifffahrt auf der Donau vom Eiferen Thor bis Galatz betreffend, dahin, daß Italien an Oesterreich bereits die Erklärung abgegeben habe, daß es an der Strom-Polizei Theil nehmen wolle.

Die Ziehung der Municipal-Anleihe der Stadt Bukarest.

Bei der am 2. August (21. Juli) stattgefundenen Ziehung kamen 10,600 Obligationen zur Verlosung, welche vom 5. (17.) September 1880 ab bei Herrn Jacques Roumay Nachfolger in Bukarest ausbezahlt werden.

Table with 9 columns: Serie, No., Gew., Serie, No., Gew., Serie, No., Gew. It lists various bond series and their respective numbers and weights.

Sämmtliche in oben erwähnten Serien enthaltenen und hier nicht angeführten Obligationen werden mit je 20 Francs eingelöst. Die nächste Ziehung wird am 20. October (1. November) 1880 stattfinden. Hauptgewinn Francs 100,000.

Kurs-Zettel vom 9. August 1880.

Table with 4 columns: Wels, Waare, Zahlung in Gold. It lists various financial instruments and their current market values.

# KAUTSCHUK-STEMPEL

aus der Fabrik von

## A. L. Damkoehler's Witwe in Berlin

anwendbar für Firmen, Monogramme, Wechsel-Giros, Quittungen jeder Art, Facsimiles, Geschäfts-Marken, Wäsche-Beichnen, Stiquets u. s. w., wie auch zum Numerieren und Datiren bis zur Dauer von 10 Jahren.

**Preise mit allem Zubehör äußerst billig.**

Muster liegen auf und Bestellungen nimmt unter Aufsicherung promptester Ausführung entgegen die Buchhandlung von

### E. Graeve & Co.

Vertreter für Rumänien von A. L. Damkoehlers Witwe.

## INSTITUT „BERGAMENTER“

8, Strada Riureanu, 8

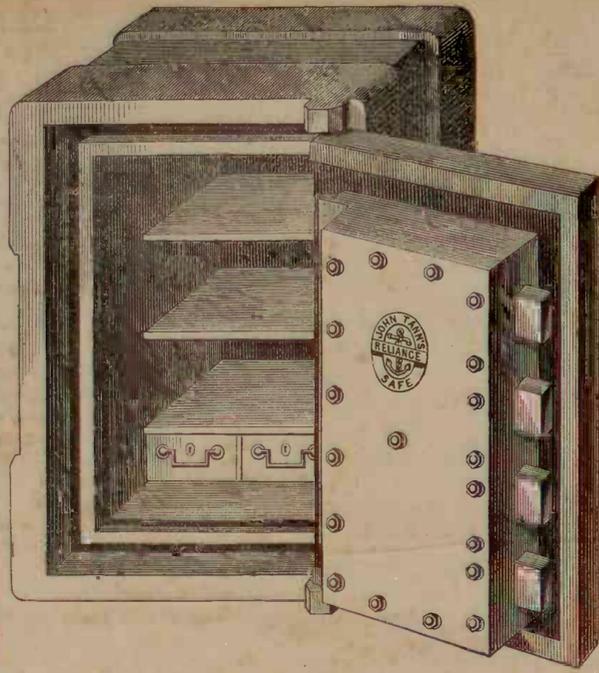
### Internat und Externat für Knaben von 6—12 Jahren.

**Beginn des Schuljahres 1880—81 am 18. August a. St.**

Der Unterricht in deutscher, rumänischer und französischer Sprache nach dem Programm des Cultus-Ministeriums befähigt die Schüler zum sofortigen Eintritt in das Gymnasium, die rumän. Handelsschule oder auch zur Aufnahme in ein Real-Gymnasium in Deutschland.

In einer Classe befinden sich höchstens 20 Schüler, und beschäftigt sich der Lehrer mit jedem einzelnen Elemen. — Täglich Hausaufgabe und wöchentlich Conduit-Certificate.

Das Pensions- und Schulgeld ist ermäßigt. Programme zur Einsicht in der Anstalt.



## Englische patentirte Kassen

sicher gegen

Feuer und Einbruch

allen Einbruch- Werkzeugen widerstehend

### JOHN TANN

LONDON

gegründet 1795

General-Repräsentant und Dépositair für Rumänien

## B. SLAMA

Bucarest

15, Strada Riureanu, 15.

Die Superiorität dieser Kassen erhebt jeder Anpreisung.

3-jährige schriftliche Garantie.

## NÄHMASCHINEN

aller existirenden Systeme für Familien und Handwerker, zahlbar auch in kleinen Raten,



bekommt man nur in den grössten rumänischen

### Nähmaschinen-Depôts

der

### BRÜDER KEPICH,

General-Repräsentanten der „The Howe Machine Co. Lmtd.“ in New-York etc.

Bukarest: Strada Selari, Hotel Victoria.

Galatz: Strada Brasovenilor Nr. 40—44.

Craiova: Strada Lipscanilor Nr. 32.

Braila: Strada Mare Nr. 55.

Nähunterricht gratis.

Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen.

Illustrierte Preiscourante gratis.

### Herren-

## Kleider-Magazin

„A la Belle Jardinière.“

### Josef Grünbaum

Hof-Lieferant,

No. 20 Ecke des Boulevard und

Calea Victoriei No. 20.

Empfehle für die gegenwärtige Saison sein reich assortirtes Lager in Herren-Kleider modernster Façon und feinsten Stoff zu den billigsten Preisen.

### Josef Grünbaum,

Hof-Lieferant.

20. Ecke des Boulevard und

Calea Victoriei, 20.

Etoffes au pic:

Velours,

Soieries,

Lainages,

DRAPS,

Fantaisie,

Cachemires & Châles

de Deuil,

Trousseaux,

Layettes,

BRODERIES,

Longe de Table,

TOILE,

Batiste,

Nansouk & Piqués,

CORSETS,

Riches & Balayuses,

BONNETERIE,

Chapeaux de Dames,

COIFFURES,

FLEURS,

Couronnes et Bouquets,

Plumes,

PARURES,

Dentelles,

EVENTAILS,

OMBRELLES et

en tout cas

RUBANS,

Corbeilles de Mariages,

Cordes de baptême.

PRIX FIXE

## A la Ville de Bucharest

50 Calea Victoriei



Zur Stadt Bucarest.

Modes, Lingerie, Nouveautés.

Confection et Robes.

Modewaren, Weißwaren, Novitäten, fertige Kleider.

### J. N. Maurer & Comp.

Stoffe per Elle:

Sammet, Seide,

Woll-u. Baumwollstoffe,

Tuch u. Fantaisie,

Caschmires und

Trauershawls.

Heirats-Ausstattungen,

Wickelzeug,

STICKEREIEN,

Tafelzeug,

Leinwand, Batiste,

Nansouk u. Pique,

MIEDER,

Küchen u. Salzwasser,

Damenstrümpfe

in Seide, Flachs, Wolle

und Baumwolle.

Damen-Hüte,

Kopfschmuck,

BLUMEN,

Kränze und Sträuße,

FEDERN,

SPITZEN,

Fächer,

SONNENSCHIRME,

Bänder,

Hochzeitspräsent,

Tauf-Kerzen.

FESTE-PREISE.

# „DACIA“

## Societatea generala de Assigurare din Bucuresti.

### Versicherung gegen:

- 1. Hagenschäden.**  
Alle landwirtschaftlichen Produkte, unter Gewährung der vorteilhaftesten Bedingungen an die Herren Eigentümer und Pächter.
- 2. Feuerschäden.**  
a) Produkte der Landwirtschaft jeder Art, in Magazinen, Schoppen, Trockenspeichern, Patulen u. s. w.  
b) Dekonomie- und Industrie-Gebäude, Waaren, Möbeln, landwirtschaftliche und industrielle Maschinen für Fabriken u. s. w. u. s. w.
- 3. Transportschäden.**  
Waaren, Produkte und Materialien jeder Art.
- 4. Lebens-Versicherungen.**  
Aussteuern und Renten in verschiedenen Kombinationen und Erbschafts-Formen für den Ablebensfall der Eltern.

Die Gesellschaft „Dacia“ bezahlte in Rumänien seit ihrer Gründung bis zum Ende des Jahres 1879 Entschädigungen in der Höhe von Neu-Lei 5,342.594 u. zwar:

Für Feuerschäden	L. n.	2,555.104—
„ Hagenschäden	„	2,442.856—
„ Transportschäden	„	258.772—
„ Aussteuern und Erbschaften	„	85.862—
Zusammen		L. n. 5,342.594—

Diese Ziffern beweisen am Besten unser promptes Verfahren bei der Feststellung und Liquidation der Schäden, sie sind zugleich die beste Empfehlung einer Versicherungs-Anstalt.

Auskunft erteilt und Versicherungen nimmt entgegen:

in Bukarest die Direktion der Gesellschaft,

in den Provinzen die Agentien in allen Städten und größeren Orten des Landes.

### Die General-Direktion.

## P. KEILHAUER,

59 Strada Isvorul 59

beehrt sich hiermit seinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß er aus den renommiertesten Fabriken des Auslandes eine reiche Auswahl von ornamentirten Gusswaaren, Postamenten, Basen und Blumeneinfassungen für Gärten, Grabeinfassungen und Kreuze u. c., sowie

### 150.000 Kilo

spezielle Röhren für Retiraden, Trottoirs, Dachwasserableitung und verschiedene andere Zwecke empfangen hat.

Ferner empfiehlt er sein großes Lager von den verschiedensten Arten von Pumpen, Fontainen und Messinghähnen, sowie Schrauben mit Müttern, Blei- und schmiedeeisernen Röhren.

Auch werden alle Arbeiten, wie Installationen von Bädern, Wasserleitungen und sonst in das Fach einschlagende, schnellstens, solid und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

## Große Niederlage von Schuhwaaren

für

### Herren, Damen und Kinder

## BAZAR „VICTORIA“

(Calea Victoriei No. 8, gegenüber der Polizei-Præfectur).

Ich erlaube mir, dem P. T. Publicum die ergebenste Mitteilung zu machen, daß ich in meinem Geschäftslokale für die Sommer-Saison eine große Niederlage von Männer-schuhen und Poloneisen, Halbschuhen für Damen und Kinder in Vorrath habe.

Meine direkten Verbindungen mit den größten Fabriken des Auslandes setzen mich in die angenehme Lage, alle mir zugewendeten Aufträge nach den modernsten, letzten Façons zu effektuieren und jede Konkurrenz mit Erfolg zu bestehen.

Dem geehrten P. P. Publicum für das Vertrauen dankend, welches mir dasselbe während eines Zeitraumes von 20 Jahren zugewendet die Güte hatte, werde ich mein bisher befolgtes Prinzip, stets gute, feine und doch billige Waare zu liefern, auch ferner befolgen.

Ich empfehle meine Firma der geneigten Gunst des P. T. Publicums und zeichne achtungsvoll

Jacob Marcus.

### Hof-Spediteure

Sr. königl. Hoheit

## Mayer Freud & Co.

in Bukarest und Braila, übernehmen Waaren-Transporte, Fil- und Frachtgüter per Bahn u. Schiff, auch zu fixen Preisen, nach allen Richtungen. Camionage, Operationen in den Zollämtern werden bestens besorgt.

Strada Carol I Nr. 4, 1 Stock

auch Filiale

Strada Carol I Nr. 4, 23 und

Strada Lipscaeni Nr. 4

besitzt das größte

Pelz- und Hutwaarenlager

Rumäniens. [7]

Landwirtschafts-

### Maschinen

aller Gattung und Dimension,

aus der weltberühmten eng-

lischen Fabrik

Ruston, Proctor & Co.

sind durch Lee, Vertreter der

Firma in Strada Smardan

Nr. 23 unter den vorteil-

haftesten Bedingungen zu be-

kommen. [8]

Erstes Magazin

von

### DROGUEN.

Colonialwaaren und Delikatessen

des

### Carl Gersabek

„Zum schwarzen Hund“

Strada Lipscaeni Nr. 10

ist reichlich assortirt, berechnet sehr

mäßige Preise. [11]

## Paul Milker,

gegenüber dem Fürstlichen Palais.

Spezialität in Sattler- u.

Riemerwaaren, Reise-

taschen, Koffer, Stuis,

kurz in aller möglichen Leder-

fabrikation. Offerirt beste und

billigste Produkte. [7]

## Constantin Gebauer

Hoflieferant

vis-à-vis Episcopie-Garten No. 55.

Größtes Lager

von Musikalien, Musikischer Selbst-

verlag, Piano-Verlauf und Miethe,

Silber, Photographien, Kunstgegen-

stände. Spezialität in Rucioitäten. [6]

## Moderne Confitserie

des

### Giovanni,

Episcopie-Platz,

empfehle:

Gefrorenes erster Qualität, ferner

feinstes Gebäck und Zunderbäcker-

waaren, Biqueurs und eingemachte

Früchte zu den billigsten Preisen. [5]

## Dampf-, Doufch-,

### Wannen-

### u. Schwimmbäder

für Damen u. Herren

täglich:

### Bad Melker,

Jignita, Strada Negru-Voda.

[1]